

## **Zweimal Heimat - von Kassel nach Israel - ein historisches Projekt des Friedrichsgymnasiums Kassel mit der Stadt Kassel**

von René Mallm für das Friedrichsgymnasium Kassel

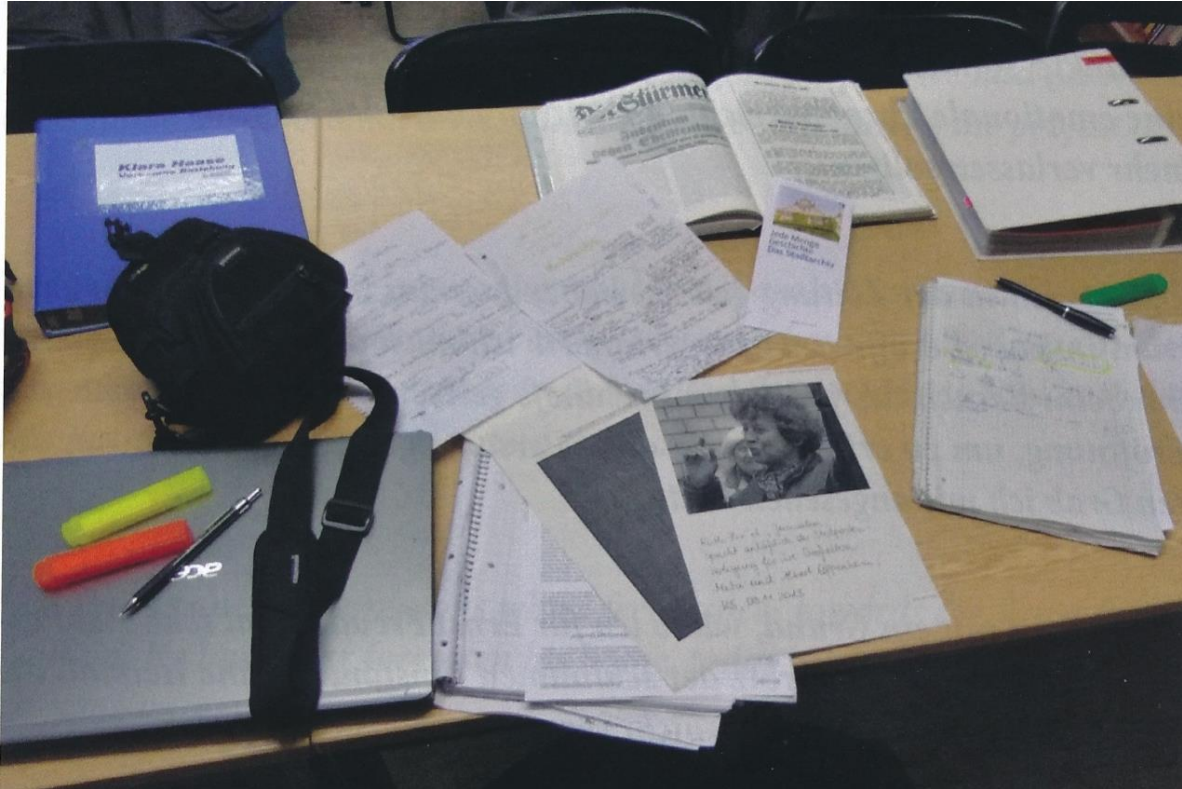
*„Bei diesem Projekt spürte ich zum ersten Mal, dass unser Projekt sich nicht nur auf Daten und Fakten oder auf bloße Namen in einer Liste beschränkte, sondern dass es viel tiefer ging. Wir hatten eine persönliche, ja emotionale Ebene erreicht, die wir im Laufe des Projektes nicht mehr verlassen sollten.“*

So beschrieb eine Schülerin ihre Erfahrungen innerhalb des durchgeführten Projektes in ihrem Reflexionsbericht und zeigt beispielhaft die Bedeutung und Nachhaltigkeit eines Schulprojektes, das bereits im Jahr 2014 seinen Anfang nahm. Der erste Kontakt der Projektpartner kam durch die Gedenkstätte Breitenau zustande und wurde in seiner Anfangsphase aktiv und initiativ von dieser unterstützt.

Bereits im November 2014 war eine Projektidee an das Friedrichsgymnasium herangetragen worden, die alle Beteiligten von Anfang an fasziniert hat: Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Städtepartnerschaft zwischen Kassel und Ramat Gan sollten Schülerinnen und Schüler die Biographien von Kasseler Juden nachzeichnen, die dem Naziterror entkommen sind, „Nazi-Deutschland den Rücken gekehrt haben“, um in Israel eine neue, zweite Heimat zu finden. Ein Projekt gegen das Vergessen also, ein Beitrag zu einer Kultur der Erinnerung, ohne die Verständigung und Zukunft nicht möglich sind. Schnell fanden sich 20 motivierte Schülerinnen und Schüler, die sich im Rahmen der Geschichtswerkstatt unter der Leitung von René Mallm, der als abgeordnete Lehrkraft im gedenkstättenpädagogischen Dienst der Gedenkstätte Breitenau tätig ist, in das Projekt eingebracht hatten und zu den Biographien von sieben Kasseler Juden bzw. Jüdinnen recherchierten. Beim Projektauftritt in der Kasseler Synagoge im November 2014 trafen sie mit Experten zusammen, die bereit waren, die Arbeit durch Material und ganz persönliche Auskünfte zu unterstützen. In kleinere Gruppen aufgeteilt, setzten sich die Schülerinnen und Schüler im Laufe des Schuljahres 2015 mit den Lebensläufen auseinander.

In diesem Zusammenhang besuchten wir mit der gesamten Projektgruppe die Gedenkstätte. Hier waren Dr. Gunnar Richter und Annika Stahlenbrecher von der Gedenkstätte unschätzbare wertvolle Ansprechpartner für die Schülerinnen und Schüler und gaben bei der Literatur- und Aktenrecherche sowie hinsichtlich des Lageralltages in Breitenau immer wieder kompetente Hilfestellung hinsichtlich der Verfolgung der Kasseler Juden in der NS-Zeit sowie hinsichtlich der jüdischen Einzelschicksale. So konnten die beiden Schüler, die mit dem Leben der Familie Popper befasst waren, auf deren Aktenordner zugreifen und deren Verfolgungsweg wie folgt skizzieren:

Die Familie Popper stammt aus dem aus Polen eingewanderten und somit staatenlosen Paar Mathilde und Hermann, das seit 1900 in Kassel lebte, wo Mathildes Eltern 1920 und 1933 star



**Informationsmaterialien bei der Recherche der Schülerinnen und Schüler in der Gedenkstätte Breitenau**  
 (Foto: Felix Haschen und Carla von Canstein)



**Begegnung mit dem jüdischen Holocaust-Überlebenden und Künstler Yehuda Bacon im Leo Baeck Institut in Jerusalem zusammen mit Frank-Matthias Mann**  
 (Foto: privat)

ben. Die beiden hatten 4 Kinder: Mirjam (geb. 1906), Flora (geb. 1908), Pepi und Siegfried (geb. 1905). Die Familie betrieb seit 1917 einen Großhandel für Kurzwaren in der Obersten Gasse 34 in Kassel. Siegfried schloss 1924 das Gymnasium ab und begann anschließend mit einem Jura-Studium in Köln. Mirjam war Medizinstudentin, als sie sich 1930 mit Jakob Laufer, einem promovierten Juristen, verlobte. Mit ihm bekam sie am 20.10.1933 die Tochter René Fanny. Zu dieser Zeit lebten sie noch bei Mirjams Eltern. Pepi hingegen besuchte nach ihrem Abschluss im Lyzeum ab 1925 eine Gewerbeschule in der Gießbergstraße und arbeitete im Geschäft ihrer Eltern. Am 30.9.1937 flüchtete sie nach New York, wo sie den Nachnamen Hoffman annahm, und versuchte von dort aus ein kubanisches Visum für ihre Mutter zu beschaffen.

Die Tochter Flora heiratete 1933 den in Paris lebenden Henri Silber. Wegen einer Fehl- bzw. Frühgeburt im April 1934 wurde Flora psychisch krank und in die Israelischen Kuranstalten in Sayn eingewiesen. Sie musste allerdings am 2.12.1934 zurückkehren, da die Familie finanziell nicht mehr in der Lage war, ihren Aufenthalt dort zu bezahlen. Ab dem Jahr 1936 begann der Scheidungsprozess Floras, vermutlich wegen ihrer psychischen Krankheit, woraufhin sie wieder bei der Familie lebte. Im gleichen Jahr starb Hermann Popper. Siegfried und seine Mutter Mathilde führten das Familiengeschäft weiter. Jedoch wurden sie zwischen 1936 und 1939 gezwungen, das Geschäft aufzugeben, und die gesamte Familie musste von dem ersparten Geld Mathildes leben.

Von dieser Situation gezwungen, wandte Siegfried Popper sich am 12. Juni 1939 in einem Brief an Hitler, in dem er um erträgliche Auswanderungsbedingungen bat und den Erlass der Reichsfluchtsteuer. Dieser gelangte jedoch nur an den Oberfinanzpräsidenten in Kassel, was dazu führte, dass die Familie Popper von nun an unter Beobachtung stand. Weil eine legale Auswanderung nicht gestattet wurde, versuchte Mathilde eine illegale Auswanderung mit Hilfe von bezahlten Fluchthelfern zu organisieren. Dieses jedoch misslang, woraufhin Mathilde und ihr Sohn Siegfried Anfang September 1939 festgenommen wurden. Siegfried jedoch wurde am 9.10.1939 wieder frei gelassen. In diesem Jahr, am 18.7.1939, wurde Flora unter Vormundschaft in die Heilanstalt in Rinteln eingewiesen. Kurze Zeit später wurde sie im September 1940 in die Heil- und Pflegeanstalt in Wunstorf deportiert. Am 27. September 1940 wurde sie in das Zuchthaus Brandenburg gebracht und vergast.

Am 10. September 1940 wurde Mathilde wegen illegalem Besitz von Schweizer Franken zu einer Haftstrafe verurteilt. Nach Verbüßung der Haftstrafe wurde sie am 17. Juni 1941 in das Arbeitserziehungslager Breitenau eingewiesen. Am 5. August 1941 wurde sie in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück deportiert, wo sie am 24. April 1942 starb. Während der Haft von Mathilde mussten Mirjam und René das Haus verkaufen und wurden am 1. Juli 1940 in die Kaiserstraße eingewiesen. Am 12. Mai 1942 wurde Mirjam Laufer ohne Haftgrund nach Breitenau gebracht, während ihre Tochter im Waisenhaus untergebracht wurde. Beide wurden am 1. Juni 1942 in das Vernichtungslager Sobibor deportiert, wo sie am 3. Juni 1942 ermordet wurden.





**Denkmal für die jüdischen Opfer der Deportationen während  
der NS-Zeit in der Gedenkstätte Yad Vashem  
(Foto: privat)**



**Die Projektgruppe in Yad Vashem mit Frank-Matthias Mann  
(Foto: privat)**

Siegfried Popper wurde am 8.1.1940 in Schutzhaft genommen und anschließend, am 3.11.1940, nach Fürstenwalde gebracht, woraufhin er als verschollen galt. Jedoch nach Angaben Mirjams lebte er ab 1942 in Kroatien. Somit gilt Pepi Popper, später Hoffman, als einzige in ihrer Familie, die den Krieg überlebt hat.

Biographische Skizzen wie diese legen ein beredtes Zeugnis ab, und die Projektteilnehmer konnten dabei am konkreten Beispiel nachvollziehen, welches Unrecht den Kasseler Juden zur Zeit des Naziterrors angetan worden war, aber auch, wie sich einige der Verfolgten mit großer Entschlossenheit und viel Mut ein neues Leben in Israel aufgebaut haben.

Die Erfahrungen, die die Jugendlichen bei der Arbeit machten, waren intensiv und lehrreich. Mit großem Interesse nahmen sie das Engagement wahr, das gerade die Kasseler Juden für das gesellschaftliche und kulturelle Leben ihrer Heimatstadt übernommen hatten. So informierten sie sich über Hans Mosbacher, den ehemaligen Chefredakteur des „*Casseler Tageblatts*“ oder über Ernst Freudenthal und Ilse Felsenthal, deren sportliche Aktivitäten unvergessen geblieben sind. Allen Biographien gemeinsam ist der tiefe Einschnitt, der durch Entrechtung und Verfolgung eine existenzielle Neuorientierung nötig machte. Flucht und Emigration - so zeigte sich - war für viele die entscheidende Chance zum Neuanfang. Durch die Auseinandersetzung mit den Biographien wurden für die Schülerinnen und Schüler die tiefen Wunden nachspürbar, die durch die Vertreibung und Ermordung im Zeichen einer menschenverachtenden Ideologie entstanden waren und die das Leben fortan begleiteten.

Dem Projekt wurde von Beginn an großes öffentliches Interesse entgegengebracht, so dass die Projektteilnehmer bereits mehrmals die Gelegenheit hatten, von ihrer Arbeit und den damit verbundenen Einsichten zu berichten, sei es schulintern, bei offiziellen Veranstaltungen der evangelischen Landeskirche und der Deutsch-Israelischen Gesellschaft sowie die Präsentation der Ergebnisse im Rahmen einer Ausstellung beim Festakt der Stadt Kassel zum Jubiläum der deutsch-israelischen Städtepartnerschaft zwischen Kassel und Ramat Gan im September 2015. Aus dieser Ausstellung ist auch eine kleine Dokumentation in Heftform entstanden, welche in der Öffentlichkeit ebenfalls Anklang gefunden hat.

Den Höhepunkt bildete jedoch im Juni 2016 eine einwöchige Studienreise nach Israel unter der Leitung von Frank Mann und in Begleitung von Jutta Arbter vonseiten der Stadt Kassel, bei der die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit hatten, Tel Aviv, Ramat Gan und Jerusalem zu besuchen und Nachfahren der Menschen zu treffen, deren Biographien die Schüler untersucht hatten. Im renommierten Leo Baeck Institut in Jerusalem trafen sie den Holocaust-Überlebenden und Künstler Yehuda Bacon, der beindruckend Zeugnis über sein bewegtes Leben ablegte und mit seiner positiven lebensbejahenden Einstellung alle Beteiligten sehr berührte.

Ein ganzer Tag stand für den Besuch der zentralen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem zur Verfügung. „Für mich war dieser Tag besonders beeindruckend“, erzählt Raphael Weiß im Rück-

blick, „vor allem, als wir im Tal der Gemeinden unsere aus Kassel mitgebrachten Steine niederlegten, vor dem Felsblock, auf dem die im Holocaust ausgelöschten jüdischen Gemeinden eingraviert sind. Die ganze Gruppe schwieg und ging in sich. Es war ein unglaubliches Erlebnis.“

Dies belegt ein wesentliches Anliegen des Projektes. Man möge sich erinnern an das Schicksal unserer ehemaligen Mitbürger, die ihre Kasseler Heimat verlassen mussten und doch vielfältig mit ihr in Verbindung blieben. Für unsere Schülerinnen und Schüler, das zeigen uns zahlreiche Rückmeldungen und die vorliegenden Ergebnisse, bedeutet die Beschäftigung mit den Biographien eine Horizonterweiterung im besten Sinne der Projektidee. Und auch für uns betreuende Lehrer war die Zusammenarbeit eine echte Bereicherung. Beides ist für uns Ansporn und Verpflichtung, entsprechende Vorhaben im Rahmen der Erinnerungskultur fortzuführen.

Abschließend möchte ich mich im Namen der ganzen Schulgemeinde des Friedrichsgymnasiums Kassel für die ideelle, logistische und finanzielle Unterstützung sowie Ansprechbarkeit in vielen Belangen bedanken; bei der Stadt Kassel, besonders Frau Stadträtin Brigitte Bergholter und Jutta Arbter, bei der Jüdischen Gemeinde Kassel, bei der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Kassel e.V., bei der Evangelischen Landeskirche von Kurhessen-Waldeck, bei der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit sowie dem Verein „Gegen das Vergessen-Für Demokratie e.V.“ in Person von Ernst Klein sowie dem Stadtarchiv Kassel. Ganz persönlicher Dank gilt Frank Mann sowie Dr. Gunnar Richter und Annika Stahlenbrecher von der Gedenkstätte Breitenau für die vielen Anregungen und Gespräche, Informationen und Mitorganisation, ohne die dieses Projekt in dieser Form nicht realisierbar gewesen wäre.

### **Quellenangaben und Literaturhinweise**

Archiv des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, Bestand 2 (Breitenau), Nummer 6708 (Gefangenenakte von Mathilde Popper).

Informationsmappe der Gedenkstätte Breitenau: „Mathilde Popper. Als Jüdin verfolgt“.

Friedrichsgymnasium Kassel/Stadt Kassel: Zweimal Heimat-von Kassel nach Israel. Ein historisches Projekt des Friedrichsgymnasiums in Zusammenarbeit mit der Stadt Kassel, Kassel 2016.

Richter, Gunnar: Das Arbeiterziehungslager Breitenau (1940-1945). Ein Beitrag zum nationalsozialistischen Lagersystem. Straflager, Haftstätte und KZ-Durchgangslager der Gestapostelle Kassel für Gefangene aus Hessen und Thüringen, Kassel 2009.